

Harald Keller Die Geschichte der Talkshow in Deutschland



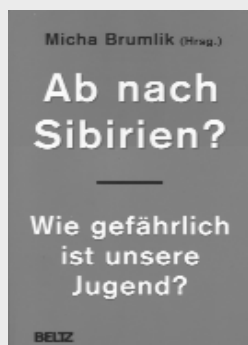
Harald Keller:

Die Geschichte der Talkshow in Deutschland. Frankfurt am Main 2009: Fischer Taschenbuch Verlag. 480 Seiten, 14,95 Euro



Christian Pundt:

Medien und Diskurs. Zur Skandalisierung von Privatheit in der Geschichte des Fernsehens. Bielefeld 2008: transcript Verlag. 406 Seiten, 36,80 Euro



Micha Brumlik (Hrsg.):

Ab nach Sibirien? Wie gefährlich ist unsere Jugend? Weinheim 2008: Beltz. 236 Seiten, 14,90 Euro

Talkshows in Deutschland

Es gibt nicht viele Kritiker, die eine derart profunde Programmkenntnis aufweisen wie Harald Keller. Tatsächlich ist seine Abhandlung mitunter gründlicher, als einem lieb ist; zehn Seiten über „Gottschalk täglich“ sind des Guten fast zu viel. Aber natürlich hat das Methode, schließlich war diese Talkshow prototypisch für eine ganze Gattung. Kellers Ziel ist ohnehin nicht die lückenlose Auseinandersetzung mit dem Genre; das würde jeden Rahmen sprengen. Kern des Buchs ist zwar der Streifzug durch die Programmgeschichte, aber der Autor konzentriert sich auf jene Sendungen unter den Vorläufern heutiger Talkshows, die zeittypische Bedeutung aufgewiesen oder das Genre maßgeblich beeinflusst haben. Als Medienwissenschaftler geht er dabei bis zu den Anfängen zurück: Die Zeitreise beginnt in Amerika. Dank einer Vielzahl von Exkursen erfährt man nicht nur eine Menge über die Geschichte des Fernsehens, sondern lernt nebenbei auch, wie das Medium funktioniert: In Deutschland vermieden es die Sender zwar tunlichst, den Begriff „Unterhaltung“ zu verwenden, aber natürlich liefen die Gesprächssendungen darauf hinaus. Keller illustriert dies mit einer Vielzahl an zitierten Fundstücken aus Kritiken, Repliken und Leserbriefen. Die Lektüre sei übrigens nicht zuletzt den Redaktionen empfohlen, schließlich belegen die Ausführungen immer wieder die geringe Bereitschaft der Sender, sicheres Fahrwasser zu verlassen.

Tilmann P. Gangloff

Medien und Diskurs

Mediale Skandalphänomene wie *Big Brother*, glaubt Medienwissenschaftler Christian Pundt, ließen sich „als reale Versuchsanordnungen betrachten, die den Konnex von Medien- und Gesellschaftswandel offenbar werden lassen“ (S. 10). Als These ist das zwar weder neu noch originell, aber der Forschungsansatz ist nicht uninteressant: Um besagtem Wandel auf die Spur zu kommen, will sich Pundt Momente der Fernsehgeschichte herauspicken, „in denen das Verhältnis von Privatheit und Medien massiv in die öffentliche Wahrnehmung gerät“ (S. 11). Das klingt spannend, entpuppt sich aber zunächst als leeres Versprechen, denn Pundts zentrales Anliegen ist die „Verknüpfung von Medien- und Diskursanalyse“. Und weil ein derartiges Konzept angeblich nur mit Bezug auf Foucault „zu haben“ sei, muss man sich zuvor mit dem Foucault'schen Diskurs-Begriff auseinandersetzen – und anschließend mit den Linguisten Fairclough, Jäger und Wengeler. Sodann überträgt Pundt das gewonnene Diskursverständnis auf die Massenmedien, knüpft endlich wieder an den Ausgangspunkt an, dem Zusammenhang von Medien und Gesellschaft, und geht der Frage nach, wie der Umgang des Fernsehens mit Privatheit in der TV-Kritik „diskursiviert“ worden sei. Das ist als Reise durch die Fernsehgeschichte durchaus reizvoll, aber wegen der Kürze auch etwas unbefriedigend. Weniger Theorie, mehr Praxis, und Pundts Werk hätte ein richtig spannendes Buch werden können.

Tilmann P. Gangloff

Ab nach Sibirien?

Der Sammelband ist wohl unter dem Eindruck des vergangenen hessischen Wahlkampfes entstanden, doch ist das für die Lektüre nicht weiter von Belang: Nur die ersten beiden Beiträge rekurrieren dezidiert auf die von „Bild“ aufgenommenen Anregungen Roland Kochs, wie man am besten mit auffälligen Jugendlichen umzugehen habe. Die deshalb gleichwohl nicht weniger lesenswerte Einführung von Herausgeber Micha Brumlik bildet die Basis eines Buchs, das jenseits der von Boulevardmedien und konservativen Politikern mobilisierten Angst ein nüchternes und differenziertes Bild heutiger Jugend zeichnet. Viel Zahlenmaterial, aber auch hohen Erkenntnisgewinn bietet beispielsweise ein Beitrag des ansonsten völlig zu Recht kritisierten Christian Pfeiffer (zusammen mit Dirk Baier), der verdeutlicht, dass bei türkischstämmigen Jugendlichen nicht Nationalität oder Religion, sondern vor allem Bildung und Armut den Grat der Gewaltbereitschaft beeinflussen; genauso wie im Übrigen bei deutschen Kindern. Die weiteren Aufsätze liefern neben der kritischen Analyse der Koch-Thesen Ergebnisse der Säuglingsforschung, berichten über die ernüchternden amerikanischen Erfahrungen mit Erziehungscamps und ergänzen die Diskussion um hochinteressante Hintergründe aus Sicht des Kriminalisten Joachim Kersten, der die deutschen Zustände u. a. mit den Missständen in Frankreich und Großbritannien vergleicht.

Tilmann P. Gangloff